

# Die Firma von Klinikmäzen Kühne wurde mit den Nazis gross

Man kennt ihn in Davos als Retter der Hochgebirgsklinik: Klaus-Michael Kühne. Ein Vortrag hat nun die Rolle des Unternehmens Kühne+Nagel im Dritten Reich beleuchtet – und den fragwürdigen Umgang damit.

Gion-Mattias Durband

In Davos Wolfgang bleibt dieser Tage kaum ein Stein auf dem anderen. Kürzlich erst wurde auf dem Medizincampus der Hochgebirgsklinik Davos ein neues Forschungszentrum eröffnet, weitere Neubauten sind in Planung. Auch um Klaus-Michael Kühne, dessen Vater die Kühne-Stiftung – die heutige Besitzerin der Hochgebirgsklinik – gegründet hat, ist es selten ruhig. «Milliardär Klaus-Michael Kühne spendet Hamburg eine neue Oper», titelte etwa «Blick.ch» am vergangenen Freitag. Einen Monat zuvor machte der Mann, dessen Vermögen gemäss «Bloomberg Billionaires Index» umgerechnet rund 35 Milliarden Franken betragen soll, auch internationale Schlagzeilen: Unter der Überschrift «The Billionaire's Secret» berichtete etwa das Magazin «Vanity Fair» über die Geschäfte von Kühne+Nagel im Dritten Reich.

Jenem von Kühnes Grossvater mitgegründeten Unternehmen, das heute Platz 3 der weltgrössten Logistikkonzerne der Welt belegt und dessen Umgang mit der eigenen Geschichte grosse Fragen aufwirft. Auch der «Tages-Anzeiger» berichtete darüber unter der Überschrift «Reichster Einwohner der Schweiz vertuscht Nazigeschichte seines Konzerns». Hier der wohlthätige Mäzen, dort die Geschichtsverweigerung. Zwei widersprüchliche Realitäten, die in Davos am vergangenen Samstag fast buchstäblich aufeinanderprallten. Nur ein paar Kilometer von der Höhegebirgsklinik entfernt, auf der anderen Seite des Davosersees, trat an einem Vortragsabend des Forums Bau+Kultur auch Henning Bleyl auf, der mit seinen Recherchen zu Kühne+Nagel die Debatte um dessen Umgang mit der Firmengeschichte massgeblich ins Rollen gebracht hat. «Es geht um eine nüchterne Darstellung des Geschäftsmodells von Kühne+Nagel im Dritten Reich», sagt Bleyl, der seit dem Jahr 2016 die Geschäftsführung der Bremer Heinrich-Böll-Stiftung innehat, im Gespräch vor dem Vortrag.

## Negierung der Firmengeschichte

Den Anstoss zu Bleyls Recherche gaben die Feierlichkeiten zum 125-Jahr-Jubiläum des Logistik- und Gütertransportunternehmens 2015 in Bremen, wie Bleyl erzählt. Der Geburtstag wurde auf dem Bremer Marktplatz zelebriert, mitsamt Bürgermeister, der dem Investor für den eben angekündigten Neubau des Firmensitzes in Bremen dankte. Eine «gänzlich kritikfreie» Veranstaltung, die die «extreme Negierung der Firmengeschichte» widerspiegelte, erinnert sich Bleyl.

«Die Jahre des Dritten Reichs kommen in der Selbstdarstellung von Kühne+Nagel nur als «schwierige» Kriegszeit vor, die man «nur unter Aufbringung aller Kräfte» habe meistern können.» Zur Involvierung in Staatsaufträge des Naziregimes kein Wort, so Bleyl. Als er nach dem Jubiläum als Journalist für die Bremer Lokalredaktion der «Tageszeitung» (TAZ) bei Kühne+Nagel nachgefragt habe, ob da nicht mehr passiert sei, habe man ihm nur beschieden: «Diesen Zeitperioden mangelt es an Relevanz für die Firmengeschichte.» Bleyl machte sich an die Recherche.



In Hallen gelagert, später versteigert oder verkauft: «Arisiertes» jüdisches Eigentum. Bild: Stadtarchiv Oberhausen



Das «Arisierungs»-Mahnmal in Bremen: Der leere Raum mit schemenhaften Schattenrissen symbolisiert die geraubten Möbel und die zerstörten Leben ihrer einstigen Besitzer. Bild: Henning Bleyl

1940er-Jahren zum Schutz vor Bomben nach Regensburg und Konstanz verlegt.

## Weltweites Medienecho

Für Aufmerksamkeit sorgen nicht nur Bleyls Recherchen, sondern auch eine Kampagne, die er lanciert hat. Die Idee: Vier Quadratmeter städtischen Landes sollten gekauft werden – dort, wo Kühne+Nagel den neuen Firmensitz plante. Um darauf ein «Arisierungs»-Mahnmal zu errichten. Ein Crowdfunding für ein Kaufangebot wurde lanciert, parallel dazu ein Ideenwettbewerb für die Gestaltung. Seit einem Jahr steht das Mahnmal, wenn auch 100 Meter entfernt, aber mit direktem Blick auf den neuen deutschen Hauptsitz von Kühne+Nagel. Ein Erfolg, das dem Thema auch international zu medialer Aufmerksamkeit verhalf, von den USA bis nach Australien, wie Bleyl sagt.

Es sei klar, dass Klaus-Michael Kühne, bei Kriegsende sieben Jahre alt, keine Verantwortung für das Handeln von Vater und Onkel trage, die die Firma leiteten. «Aber er steht in der Verantwortung für den Umgang mit dieser Vergangenheit.» Einer Vergangenheit, auf der ein Teil seines grossen Vermögens beruhe. «Und wenn er diesen Umgang bisher nicht gefunden hat, muss er ihn heute finden. Rechnungen, die offen sind, sind offen.»

In Davos kennt man Kühne vor allem als wichtigen Geldgeber. Diese Situation kenne er aus Hamburg, sagt Bleyl, wo Kühne als wichtiger Sponsor unter anderem die Elbphilharmonie und das Literaturfestival und die Kühne Logistics University (mit)finanziert hat und eine 300-Millionen-Euro teure Oper bezahlen will. Entsprechend sei es in Hamburg viel schwieriger als in Bremen, mit der Thematik der belasteten Firmengeschichte durchzudringen, so Bleyl. «Kein Zweifel, Kühne tut auch viel Gutes», gerade auch für die Medizinforschung hier in Davos. «Aber es passt halt schlecht zusammen, sich als Mäzen und Wohltäter ins Rampenlicht zu stellen und gleichzeitig einen wesentlichen Teil der Firmengeschichte unter den Schelfel zu stellen.»

Eine Anfrage um Stellungnahme bei Kühne+Nagel vom Mittwoch bleibt bis Redaktionsschluss am Freitagabend um 18 Uhr unbeantwortet.



Einer der reichsten Europäer: Klaus-Michael Kühne, Mehrheitsaktionär von Kühne+Nagel, bei den Feierlichkeiten zum 125-Jahr-Jubiläum des Logistikunternehmens in Bremen 2015. Bild: Ingo Wagner/EPA

«Die Jahre des Dritten Reichs kommen in der Selbstdarstellung von Kühne+Nagel nur als «schwierige» Kriegszeit vor, die man «nur unter Aufbringung aller Kräfte» habe meistern können.»

**Henning Bleyl**  
Journalist und Präsident der Heinrich-Böll-Stiftung Bremen

Wie Bleyl erzählt, spielte das Logistikunternehmen Kühne+Nagel während des Zweiten Weltkriegs im Zuge der von den Nazis sogenannten «Arisierung» – der systematischen Beraubung der jüdischen Bevölkerung – eine tragende Rolle beim Transport geraubter Güter aus den besetzten Gebieten ins Dritte Reich. Güter, die in der Folge an sogenannten «Juden-Auktionen» versteigert oder verkauft wurden. «In den Fussstapfen der Wehrmacht» eröffnete das Unternehmen 20 Niederlassungen in den besetzten Ländern, von Frankreich über Belgien und die Niederlande bis nach Italien, wie Bleyl erzählt. «Das waren logistische Knotenpunkte für die Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung», sagt er. «So wurde Kühne+Nagel international.» Die Firma hat sich aktiv um diese Aufträge im Dritten Reich beworben und sich dabei auch gegen Konkurrenten durchgesetzt, wie Bleyl sagt. Seine Recherchen brachten etwa auch zutage, dass Kühne+Nagel 1933 – im Jahr von Hitlers Machtergreifung – den jüdischen Teilhaber Adolf Maass rausgeworfen hat, ohne Abfindung, wie Bleyl sagt.

## Mit 50 Dollar pro Monat abgespeist

In der Nachkriegszeit liess Kühne+Nagel, wo Klaus-Michael Kühne ab 1963

als Gesellschafter amtierte, wenig Reue erkennen, wie Bleyl schildert. Er berichtet von den von langjährigen Bemühungen der Kinder des einstigen Mitinhabers Adolf Maass – er und seine Frau Käthe wurden 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet – um eine Entschädigung. «Sie wurden mit 50 Dollar pro Monat abgespeist.» Ähnlich der Fall der jüdischen Vorbesitzer eines schlossartigen Anwesens nahe Hamburg, dass Klaus-Michael Kühnes Onkel Werner Kühne im Zuge der «Arisierung» zu einem Fünftel des Verkehrswertes übernommen habe. Auch bei diesen Entschädigungsverhandlungen agierte die Familie Kühne «ausgesprochen hartherzig», wie Bleyl berichtet.

Im Laufe von Bleyls Recherche habe das Unternehmen nur scheinbar eingestanden, was die aus öffentlichen Archiven zutage geförderten Fakten nicht mehr leugnen liessen. Auf die Unterstützung von Kühne+Nagel habe er nicht zählen können, «da wurde gemauert». Das Firmenarchiv sei im Krieg verbrannt, sei ihm beschieden worden, «ist es aber nachweislich nicht», wie Bleyl aus einem Verzeichnis der deutschen Firmenarchive weiss, wo es aufgeführt ist; das Zentralkontor der Firma wurde in den